

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 35
1995



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 35. Bandes (1995)

Jan Goossens	
Zum Geleit	1
Rupprecht S. Baur – Christoph Chlosta – Peter Grzybek	
Verbale und nonverbale Phraseologie	3
Werner Beckmann	
<i>Gott und Teufel in Stoßgebeten und Flüchen.</i>	
Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache	31
Robert Dammé	
Münsterländischer Wortschatz in einem Textzeugen des ‘Vocabularius Theutonicus’	45
Heinz Eickmans	
Idiom, Sprachspiel und Übersetzung	63
Jan Goossens	
<i>De heft syne ere nicht wol vorwart.</i>	
Zu „Reynke de Vos“, Verse 1090-1166	75
Joachim Hartig	
Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths	85
Gunter Müller	
Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen Grundsteuerkataster („Urkataster“) für die Provinz Westfalen	105
Hermann Niebaum	
„... Dat is hier oaberhaupt nich vöergekoamen ...“	
Zum Aspekt des Sich-Wiederfindens in Heimatliteratur	123
Robert Peters	
Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“ in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland	133
Werner Peters	
Ein Boisheimer Schöffenweistum aus dem Jahr 1454	171
Elisabeth Piirainen	
<i>Mänden häbbt groote Aorne un könnt doch nich häörn.</i>	
Zum usualisierten Wortspiel im Westmünsterländischen	177

INHALT

Stanisław Prędoła	
Zu den „Polnischen Sprichwörtern“ von Constant von Wurzbach	205
Dietmar Sauer mann	
Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen	213
Ruth Schmidt-Wiegand	
<i>Er redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</i>	
Eine Redensart und ihre Herkunft aus dem Sprichwort	227
Hans Taubken	
Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808.	
Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter	237
Ulrich Weber	
„... ich mus jetzt imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch“. Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer . . .	265
Jan Wirrer	
<i>Akukho mful' ungenathunzi</i> 'Kein Fluß ohne Schatten'.	
Weltmodell und Sprichwörter der Zulus	285
Hans Taubken	
Veröffentlichungen von Irmgard Simon	299

Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths

Als kennzeichnend für die Literaturepoche des Realismus in Deutschland gilt u.a. die „Zuwendung zur faktisch existierenden Gesellschaft“¹ mit ihrer Gliederung in verschiedene soziale Schichten und der Wahrnehmung auch der sogenannten kleinen Leute, die jetzt – z.B. in der Dorfgeschichte – zum Gegenstand dichterischen Bemühens aufsteigen können. Solche neuen Sujets verändern auch die Sprache der poetischen Darstellung. Es mehren sich die von den Schriftstellern ganz bewußt eingebrachten Spiegelungen regionaler Sprache. Das hat man z.B. an Theodor Storms Werken beobachten können². Dabei handelt es sich oft nur um einzelne Wörter, deren Gebrauch aber den des Plattdeutschen unkundigen Leser fremdartig anmutet, und dies trotz ihrer scheinbar hochdeutschen Form. Jedoch bleibt es keinesfalls nur bei solchen durch die hochdeutsche Dichtersprache gebrochenen Reflexen. Vielmehr werden etwa zur Charakterisierung bestimmter Personen oder Situationen bisweilen regelrechte mundartliche Sätze in die Texte eingefügt, so von Berthold Auerbach und wiederum von Storm³.

Der „volkstümliche Aspekt“⁴ zeigt sich also u.a. in der – mehr oder weniger intensiven – Hinwendung zur Volkssprache, „die sich besonders durch ihre Formelhaftigkeit auszeichnet“⁵. „Zu diesen Formeln gehören Sprüche jeglicher Art, sprichwörtliche Redensarten, Metaphern usw., aber vor allem die Sprichwörter“⁶. Dabei wurden letztere als „ein Spiegelbild des Volkes, seiner Gedanken, Anschauungen, Einrichtungen und Lebensgewohnheiten“ aufgefaßt⁷. „Kein Wunder also, daß diese volkssprachlich orientierten Schriftsteller des aufblühenden deutschen Realismus auch das Sprichwort in ihre Schriften aufnahmen, das ihren Werken die volkstümliche Frische und Echtheit verleiht“⁸.

Vor einigen Jahren wurden von W. Mieder mehrere hochsprachliche Erzähler des Realismus auf ihren Gebrauch von Sprichwörtern und deren Frequenz in den Texten hin untersucht. Er fand heraus, daß bei Johann Peter Hebel auf durch-

1 SCHUPPEN (1988) S. 57.

2 MENSING (1923).

3 AUERBACH (1982) S. 34, 69. – MENSING (1923) S. 235f.

4 MIEDER (1976) S. 12

5 Wie Anm. 4

6 Wie Anm. 4.

7 ECKART (1893) S. VI.

8 MIEDER (1976) S. 12.

schnittlich 2,5 Seiten Text jeweils ein Sprichwort vorkommt. Bei Karl Immermann sind es 12,6 Seiten, bei Berthold Auerbach 16,6 Seiten, bei Jeremias Gotthelf 12,3 Seiten, bei Annette von Droste-Hülshoff 5,1 Seiten, bei Otto Ludwig 5,7 Seiten, bei Ludwig Anzengruber 5,9 Seiten, bei Gottfried Keller 10,4 Seiten und bei Theodor Storm 27,3 Seiten⁹. Der Umfang der verarbeiteten Textcorpora schwankt dabei zwischen 227 Seiten (Hebel) und 2241 Seiten (Storm). Deutlich wird dabei, daß sich Storm des Sprichworts mit Abstand am sparsamsten bediente. „Die höchste Sprichwörterfrequenz hat der noch im aufklärerischen Optimismus des achtzehnten Jahrhunderts fußende Johann Peter Hebel aufzuweisen, der seine Kalendergeschichten aus einer sittlich veredelnden Verpflichtung heraus schuf.“¹⁰ Die zwischen diesen Extremen liegenden Schriftsteller lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die erste wird von A. von Droste-Hülshoff, O. Ludwig und L. Anzengruber gebildet, die auf 5,1 bis 5,9 Seiten je ein Sprichwort aufweisen, die zweite von G. Keller, J. Gotthelf, K. Immermann und B. Auerbach mit 10,4 bis 16,6 Seiten je Sprichwort. Es zeigen sich also „beachtliche Unterschiede in der Sprichwörterfrequenz und im Sprichwörtergebrauch, die sich nur aus dem individuellen Kunstwillen der Dichter erklären lassen.“¹¹

Neben der hochdeutschsprachigen Dichtung entwickelt sich aber auch eine „regional differenzierende Dialektliteratur [...], die einen landschaftlichen Realismus in Sujets und Sprache akzentuierte“¹² und die ihrerseits nunmehr Hochdeutsches entweder in mundartlicher Brechung oder als Zitat benutzt, gern dann zur Charakterisierung bestimmter Gestalten oder Situationen.

Im niederdeutschen Bereich ist es neben Fritz Reuter (1810-1874), John Brinckman (1814-1870) und Johann Hinrich Fehrs (1838-1916) vor allem Klaus Groth (1819-1899), der der neuplattdutschen Dichtung Geltung verschafft hat. Sein Name ist allerdings fest mit dem Gedichtband „Quickborn“ (1853) verknüpft. Sehr zu Unrecht stehen alle seine späteren Werke mehr oder weniger im Schatten dieses Erstlings, der seinen Ruhm begründet hatte. Von den neun Prosaerzählungen kennt man heute allenfalls noch „Min Jungsparadies“ (1876). Erst in jüngster Zeit bemüht sich die Literaturwissenschaft auch um eine Würdigung und Interpretation des Grothschen Prosawerks¹³.

Es war das erklärte Ziel des Quickborndichters, „die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten“¹⁴. Er war fest überzeugt: „Der Dialekt besitzt eine Naturfrische,

9 MIEDER (1976) S. 13.

10 MIEDER (1976) S. 13.

11 MIEDER (1976) S. 12.

12 MARTINI (1980) S. 226.

13 SCHUPPEN (1990-1995)

14 GROTH (1853) S. VII.

den Ausdruck des naturwüchsigen Volksgeistes“¹⁵, um dann programmatisch fortzufahren: „Unser Streben geht [...] nicht dahin, das Hochdeutsche durch eine niedersächsische Schriftsprache zu ersetzen. Wir glauben nur, daß dem plattdeutschen Dialekt ein Platz in der germanischen Litteratur gebührt. [...] Dadurch haben wir zugleich die Mittel bestimmt, die uns für unseren Zweck zu Gebote stehen: Wir nehmen die heimische Mundart, unverfälscht durch subjective Einmischungen, treu wie sie im Volke lebt“¹⁶.

Bekanntlich gelten u.a. „Sprichwörter, Redensarten und die plastischen Vergleiche aus der reichhaltigen Bilderwelt der nahen Natur“ als eine Eigenart der volkstümlichen Mundarten, „und sie stellen sich sogar unbewußt in Menge ein, ohne daß damit immer ein rhetorischer Nachdruck bezweckt ist“¹⁷. Aus diesem Befund darf ohne weiteres der Schluß gezogen werden, daß dort, wo in einer neuniederdeutschen Mundart – und gewiß nicht nur in einer solchen – gedichtet wird, derartige Sprach- bzw. Sprechmuster zu erwarten sind, nun allerdings keineswegs mehr „unbewußt“, sondern vom Autor gezielt eingesetzt, um eine mundartlich echte Atmosphäre zu erzeugen. Inwieweit sich nun diese Art der Sprichwortverwendung von dem Gebrauch bei den hochsprachigen Schriftstellern des deutschen Realismus unterscheidet, soll hier am Beispiel von Groths Prosaerzählungen gezeigt werden. Dafür wurde aus dem unten abgedruckten Verzeichnis der Belegstellen die auf der folgenden Seite abgedruckte Tabelle zusammengestellt, die eine Übersicht über die zahlenmäßige Verteilung der Sprichwörter gestattet.

Insgesamt sind also in Groths Erzählwerk 156 Sprichwörter verarbeitet. Diese Zahl wird, nach den bisher vorliegenden Studien, sonst nur annähernd von J. Gotthelf erreicht, dies jedoch bei einem viereinhalbmal größeren Textcorpus¹⁸, und von O. Ludwig bei gut doppelt so großem Textumfang¹⁹. Vergleicht man dagegen die Frequenzwerte, so überrascht zunächst die Übereinstimmung mit dem um zwei Menschenalter älteren J.P. Hebel, dessen „Alemannische Gedichte“ (1802) den Anstoß für das plattdeutsche Schaffen Groths gegeben haben. Die für uns wichtigen Vergleichszahlen beruhen jedoch auf Hebels „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“ (1811)²⁰. Vielleicht ist der Schluß erlaubt, daß beide Dichter ihre Werke aus der gleichen Hinwendung zum Volk, zu ihren Landsleuten, als ihrem Publikum geschrieben haben.

15 Wie Anm. 14.

16 GROTH (1853) S. IX.

17 LINDOW (1960) S. 12 unter Berufung auf HENZEN (1938) S. 34

18 MIEDER (1976) S. 13.

19 MIEDER (1976) S. 13, 109

20 MIEDER (1976) S. 13.

Abgekürzte Werktitel	Seitenzahl	Anzahl der Sprichwörter	Frequenz
Waterbörs (1855)	26	11	2,4
Trina (1859)	110	45	2,4
Um de Heid (1870)	77	35	2,2
Detelf (1855, 1871)	58	18	3,2
Jungsparadies (1876)	41	16	2,6
Lüttensheid (1876)	46	15	3,1
Höder Mæl (1876)	17	10	1,7
Witen Slachters (1877)	19	5	3,8
Büsum	3	1	3,0
Insgesamt	397	156	2,5

In seiner Besprechung von Groths hochdeutscher Gedichtsammlung „Hundert Blätter“ (1854) schreibt Th. Storm u.a., die plattdeutsche Sprache besäße „eine Fülle anschaulicher lebendiger Worte und ganzer fertiger Wendungen; in diesen seit Jahrhunderten aufgehäuften, und – was die Hauptsache ist – durchaus unabgenutzten Reichtum hat der Dichter nur hineinzugreifen, und es wird sich die im Sprachschätze fertig vorgefundene Phrase an der richtigen Stelle ausnehmen, als sei sie speziell aus der jedesmaligen Situation erwachsen und gehöre dem Dichter eigentümlich. Daß eine solche richtige Verwendung des im Sprachschätze Vorhandenen eben auch einen Poeten erfordert, versteht sich freilich von selbst.“²¹ Der Quickborndichter verfügte aber nicht nur über das geforderte sprachliche Feingefühl, sondern auch über die dichterische Souveränität, wenn er auf die im Volksmund vorgeprägten Muster zurückgriff. So kommen regelrechte Zitate eigentlich recht selten vor. Am bekanntesten ist da sein Schlußwort zur Erzählung „Detelf“ (S. 80), wo er die Erfahrungen seines Helden unter Verwendung von zwei Sprichwörtern [87, 91] in die Verse faßt:

*Nord un Süd:
De Welt is wit!
Ost un West –
To Hus is best.*

Oft erlaubt er sich mehr oder weniger weitgehende Abwandlungen, etwa wenn in der „Höder Mæl“ (S. 402) der Bericht über Lehrer Franz und dessen Sohn mit dem Satz vorläufig abschließt: „Do gung dat wul de meisten, as mi dat mit se gung:

21 HINRICHS (1990) S. 183; vgl. MIEDER (1976) S. 175.

Ut'n Ogen, ut'n Gedanken“ [7]²². Der Dichter macht sich hier das Sprichwort *Aus den Augen, aus dem Sinn* zu eigen, indem er das ebenso gut im Plattdeutschen gebräuchliche *Sinn* durch das Wort *Gedanken* ersetzt. – Gerne integriert er Sprichwörter wie beiläufig in den Fluß eines Satzes, etwa „Jungsparadies“ (S. 309): „Vun do an, schint mi, weern wi bekannt un vertrut, as harr ik  r kennt, sit min Ogen sehn un min Ohrn hört“ [6].

Gar nicht selten kommt es sogar zu einer Reihung mehrerer Sprichwörter, z.B. wenn über den Bauern Jan Niklas in „Trina“ (S. 144) gesagt wird, als der sich aufmacht, um auf einer weit abgelegenen Heuwiese nach dem Rechten zu sehen: „[...] s lbn is de Mann, wo man ni kumt, ward een de Kopp ni scharn, un wat man mit Ogen s ht, dar hett man sin Fingern mank“ [82a, 69, 110]. So erhält allgemein verbreitetes Spruchgut vom Dichter eine ganz individuell geprägte Gestalt. Natürlich gibt es auch Sprichwörter in ihrer originalen Form, die lediglich ins Plattdeutsche transponiert werden, vgl. etwa „Lüttenheid“ (S. 364): (He) „leet em't v r en Ei un en Botterbrod“ [21] oder „Detelf“ (S. 44): [...] „he harr de Kinnerschoh längst uttrocken“ [64].

Die ebenfalls zum Allgemeingut zählenden Sprichwörter biblischen Ursprungs fallen dadurch besonders auf, daß sie vereinzelt in ihrer hochdeutschen Gestalt zitiert werden, womit der Dichter auf die Tatsache zielt, daß zu der Zeit, in der seine Erzählungen spielen, in der Kirche eben nicht plattdeutsch gepredigt und gelehrt wurde, sondern hochdeutsch. So heißt es in „Trina“ (S. 203): „Was kein Verstand der Verständigen sieht, heet en Spruch“ [132]. Neben drei weiteren hochdeutschen Vollzitaten [32, 72, 125] gibt es bei ihm auch noch eine charakteristische Mischform: „Heulen un Z hnklappern“ [151]. Das plattdeutsche Bindewort soll an dieser Stelle signalisieren, daß die biedereren Konventikelprediger, wenn sie nicht gerade vor ihrer Gemeinde stehen, normalerweise mit ihrer Umgebung plattdeutsch sprechen. – Die übrigen Bibelsprüche sind dagegen voll ins Plattdeutsche überführt [22, 125, 146, 148].

Neben dem in ganz Deutschland und darüber hinaus geltenden Allgemeingut gibt es überall nur regional bekannte Sprichwörter bzw. Sprichwortvarianten. Das gilt für Holstein ebenso wie für das wesentlich kleinere Dithmarschen. Bisweilen geben sie sich durch Ortsangaben zu erkennen: „[...] dat gung in Winken mit den Tunpahl un in de Ellerbek r Blom“ [153]. Der Ortsname weist hier auf eine Fischersiedlung an der Kieler Förde, heute Stadtteil von Kiel. Wenn der Dichter in „Trina“ (S. 155) schreibt: „Se srok vunt Glück as en Kind vunt Permark“ [94] bzw. im „Detelf“ (S. 54): „Je neger bi den Grapen, je warmer de Happen“ [56], so dürfte er auf Regionalsprichw rter zurückgegriffen haben. Das ist gewiß auch in „Trina“ (S. 191) der Fall, wenn es heißt: „Dat's noch ges nner as en Fischtog na Fiel“

22 Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die entsprechende Stelle im Verzeichnis der Belegstellen hin.

[27], einmal weil Fiel ein kleiner Ort südlich von Heide ist, zum andern, weil Groth die mit diesem Namen verbundenen Abenteuer der Heider Kleinbürger zu dem Gedicht „De Fischtog na Fiel“ für den „Quickborn“ verarbeitet hat²³.

Man muß natürlich auch mit mehr oder weniger ortsgebundenen Sprichwörtern rechnen. So sagt Klein Anna zu Kutscher Willem in „Um de Heid“ (S. 229): „A, Quickenstêd, wat du seggst!“ [97], wobei *Quickenstêd* eine Verballhornung von *Quickstert* als Bezeichnung für die Bachstelze, aber auch für einen unsteten, unruhigen Menschen sein dürfte²⁴. Auch die Wendung von „Schriwers Mamsell bi't Kokenbacken“ [90] dürfte in diese Kategorie gehören. Gewisse Sprichwörter werden dem Dichter aus dem familiären und nachbarschaftlichen Gebrauch zugeflossen sein, was sich etwa bei den Nummern [80, 86] der Belegliste vermuten läßt.

Als in Norddeutschland besonders beliebt gelten die sog. Sagwörter²⁵. Unter diesem Aspekt ist es recht auffällig, daß der Typ bei Groth nur verhältnismäßig selten vorkommt; dies um so mehr, als der Dichter in seiner Abhandlung „Über Mundart und mundartige Dichtung“ (1872) zur Demonstration der Anschaulichkeit von Volkssprache eigens auf diese Form eingeht²⁶. Er bezeichnet sie – übrigens wie Th. Storm auch²⁷ – als „dramatische Sprichwörter“ und führt neun Beispiele nach dem Muster *Wo nu henut, sâ de Voß, do seet he in'e Fall* auf. Davon kommt jedoch keines in seinen Erzählungen vor. Er bringt aber andere dreigliedrige Sagwörter²⁸, wobei zweimal der Fuchs [33, 39] und je einmal Bäcker [61], Schuster [156] und Katze [62] als Sprecher erscheinen, in einem Fall sogar die Person, von der die Geschichte handelt [40]. Drei weitere sind entweder durch die Lokalisierung der Sprecher in Eiderstedt [139] und Tellingstedt [113] bzw. durch die nur in Dithmarschen geläufige Amtsbezeichnung *Vullmacht* [111] – so wird ein Landesbevollmächtigter aus dem Bauernstande für die Landschaftsversammlung genannt – ins Regionale abgewandelt. Einmal wird der Sprecher zu „man“ neutralisiert [73].

Auch das wesentlich seltenere zweigliedrige Sagwort, bei dem die redende Gestalt statt in der Mitte im Schlußteil steht²⁹, kommt in den Texten vor. Eine stehende Redensart in Heide scheint „Großer Gott, seggt Hans Oi!“ [45] gewesen zu sein, die in „Witen Slachters“ verwendet ist (S. 411). In diese Kategorie fällt auch „Dat weer [...] Water op den sin Mæl, as de Watermöllers to seggn pleggt“

23 GROTH (1853) S. 206-224 – Allerdings darf dabei der aus Berlin bezeugte „Stralauer Fischzug“ nicht übersehen werden, den WANDER (1867-80) I, 1043 als Termin aufführt.

24 Vgl. MENSING (1927-35) IV, 15.

25 SIMON (1988) S. 3.

26 GROTH (1981) Bd. 6, S. 226f.

27 MIEDER (1976) S. 170.

28 Zur Typeneinteilung s. SIMON (1988) S. 11.

29 SIMON (1988) S. 11.

[84] im „Detelf“. An einer Stelle bildet Groth diesen Typ sogar nach, indem er den Einleitungssatz zum „Schleswig-Holsteinischen Gnomon“ mit dem Namen von dessen Verfasser verbindet: „Wer nicht liest, der lebt nicht, seggt Klas Harms“ [78], was wahrscheinlich zu der Zeit, in der Groth noch Mädchenschullehrer war, bei Teilen der Lehrerschaft ein geflügeltes Wort war.

Während die herangezogenen Sagwortsammlungen immer auch ihr gut Teil Grobianismen und Obszönitäten enthalten, sucht man derartiges bei Groth vergeblich. Das erklärt sich aus seinem literarischen Programm, welches er bei seinem Angriff auf Fritz Reuters „Läuschen un Rimels“ folgendermaßen formulierte: „[...] die Poesie soll und will die Natur so darstellen, daß sie erhebt, selbst wenn sie scherzt, das ist ihre ideale Richtung, die sie nicht verlassen darf. [...] Wer seinem Volke ein Dichter sein, wer dem Herzen des Volkes seine Stimme leihen will, der muß den Willen und die Neigung haben, das Edle zu sehen, [...]“³⁰. Mit der Rettung der Ehre der plattdeutschen Sprache geht es ihm also zugleich um die Erhebung des Plattdeutschsprechers zu einem gesitteten und keineswegs rohen Menschen.

Insgesamt dürfen wir festhalten, daß Groth ganz im Sinne des oben zitierten Satzes von Th. Storm³¹ mit dem „unabgenutzten Reichtum“ der Volkssprache umgeht und wesentlich mehr auf Sprichwörter zurückgreift als dieser selbst und dessen hochdeutsch schreibende Dichterkollegen. Die Auswahl aus diesem Material ordnet er jedoch strikt seinem Programm unter, wonach es galt, das Edle auch im Leben des kleinen Mannes aufzuzeigen.

Verzeichnis der Belegstellen

annehmen s. finden

anziehen

1. [...] *de dat drop, much sik dat totrecken*³² (Trina 167)
(Vgl. ECKART [1893] 472. – Vgl. WANDER [1867-80] IV, 355, Nr. 128)

Apfel

2. *Di hangt noch keen Appel to hoch, wenn du man klattern wullt.* (Um de Heid 265)
3. *„Muß“ is en streng Krut, hett awer mitünner en Smack as en gesunn Appel, kumt blot op den eersten Bet an.* (Detelf 59)
(Vgl. ECKART [1893] 374. – Vgl. WANDER [1867-80] III, 789, Nr. 10-13)
4. *Vær em weer de Appel nich* (Um de Heid 247)

30 Aus „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“, in: GROTH (1981) Bd. 6, S. 67-137, hier S. 132f.

31 Wie Anm. 21.

32 Fehlender Punkt am Zitatende deutet hier und im folgenden an, daß der Satz in der Vorlage weitergeht.

arbeiten

5. *He arbei as en Perd.* (Um de Heid 239)
(ECKART [1893] 18. – WANDER [1867-80] I, 123, Nr. 78)

Augen

6. [...] *sit min Ogen sehn un min Ohrn hört.* (Jungspardies 309)
(Vgl. Matth. 13, 13)
7. *Ut'n Ogen, ut'n Gedanken.* (Höder Mæl 402)

Axt

8. [...] *de sik to de Ex schickt as Sammt un Sid ton Füerheerd.* (Waterbörs 101)

Baum

9. [...] *wenn de Bom is grot, is de Planter dot.* (Um de Heid 226)
(BULD [1983] Nr. 1.381. – ECKART [1893] 39. – RAUB [1980] 750. – WANDER [1867-80] I, 281, Nr. 212)
10. [...] *full [...] as Plumm op de Mann, de vær de annern den Bom schüttelt* (Lüttenheid 383)

beiern

11. [...] *klíngt as dat Beiern, womit man en Fest inlúdt* (Jungspardies 307)
(Vgl. ECKART [1893] 41. – Vgl. WANDER [1867-80] I, 298, Nr. 2)

besser

12. [...] *awer beter weer beter, un wat wen muß, muß doch wen.* (Trina 219)
(ECKART [1893] 46; 480. – WANDER [1867-80] I, 332, Nr. 227; IV, 522, Nr. 62)

betrunken

13. [...] *dun wen döch ni [...]* (Trina 150)

bewegen

14. *Wat sik röhrn schall, will blot en Anstot hebbn* (Trina 129)

Biene

15. [...] *de Gedanken kamt geruhi as de Im, de ut den Stock gat.* (Trina 158)

Blume s. Zaunpfahl**Bock**

16. [...] *as de Buck op'e Hawerkist!* (Trina 180)

Brust

17. *Drang' Bost* un lusti Hart mæt tosamholn* (Waterbörs 93)
(Vgl. WANDER [1867-80] I, 493, Nr. 9; II, 607, Nr. 128)
* MENSING (1927-35) I, 836: *drangböstig* 'engbrüstig, kurzatmig.'

Butter

18. *Weke Botter un warm Hart kann man licht in'e Kruk krigen, lat di man ni fangn*
(Waterbörs 96)
(Vgl. WANDER [1867-80] V, 77, Nr. 4; 9)

dienen

19. *Allerwärts deen [...] un allerwärts verdeen* (Um de Heid 269)

Ehre

20. *Ehr vær de Lüd un Schaden makt et quit.* (Trina 201)

Ei

21. [...] *vær en Ei un en Botterbrod* (Lüttenheid 364)
(Vgl. ECKART [1893] 69; 93. – WANDER [1867-80] V, 1091, Nr. 13; 14)

Einfalt

22. [...] *de Eenfolt vun en Duv* (Um de Heid 255)
(Vgl. Matth. 10, 16)

Entenküken

23. [...] *dat de Snack umleep as en düsi Aantküken um de Melkbütt.* (Trina 118)

Erbsen

24. [...] *wenn man en Schepel Arfen spandeer, let sik't utreken.* (Höder Mæl 394)
(Vgl. WANDER [1867-80] I, 833, Nr. 30)

Eule s. Krähe**Fiedel**

25. [...] *de keen Dornheck torüggheel, wenn en ol Fitel streken war.* (Waterbörs 84)

finden

26. *Wo man meent, dar sitt dat ni, wo man't finnt, dar söcht man't ni.* (Trina 172)

Fischzug

27. *Dat's noch gesunner an en Fischtog na Fiel.* (Trina 191)
(Vgl. ECKART [1893] 117)

fragen

28. *En rechten Jung kann al so mehr fragen as tein vernünftige Lüd beantworten künnt.*
(Jungsparadies 315)

freien

29. [...] *man friet je ok ni blot de Brut, de Anhang ward mitnahm, de Umhang deit ok sin Deel.* (Trina 155)
(BÖHME [1906] 176)

Freunde

30. *Frünn in Gefahr – de sünd ni dar* (Um de Heid 285)
31. *Frünn int Glück; wenn't Unglück kummt, sünd se nich dar* (Um de Heid 295)
(Vgl. ECKART [1893] 128; 129. – WANDER [1867-80] I, 1180, Nr. 231f.; 252; 120; III, 1147, Nr. 98)

Frucht

32. *An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.* (Um de Heid 253)
(Matth. 7, 16)

Fuchs

33. *Allns ünner Water? as de Voss sä, do sweet he vær Angsten.* (Waterbörs 86)
(MENSING [1927-35] V, 457)
34. [...] *wenn de Voß anfang to bru'n* (Detelf 43)
(ECKART [1893] 132)
35. [...] *hett [...] so weni to don as de Voß vær de Kloppjagd, he liggt blot rum op sin Fulpelz.* (Lüttenheid 362)
(BÖHME [1906] 180. – MENSING [1927-35] III, 174)
36. [...] *weer klok as en Voß sin Husholersch.* (Trina 159)

(Vgl. ECKART [1893] 271)

Fuß

37. [...] *sin Wagen stunn bereit, em ünner de Föt uttobringen.* (Um de Heid 284)
(Vgl. WANDER [1867-80] I, 1303, Nr. 202; 1306, Nr. 294)

gären

38. [...] *dat mutt jümmer eerst gährn, denn kann't sik klärn.* (Trina 159)
(BÖHME [1906] 174. – WANDER [1867-80] II, 1369: *klären*)

gebrauchen

39. *Doch to bruken, as de Voß sä, do funn he en Dachslok.* (Lüttenheid 362)
(BOHME [1906] 180)

Gedanken

40. *Un en Hot op mit en isern Band in, [...] dat schal em de Gedanken tosamholn, seggt de ol Bar, de ward em sunst den Kopp mal klöben.* (Höder Mæl 394)
(Vgl. ECKART [1893] 102: *Eten un Drinken holt Lif un Seel tohop, bäter as'n isern Band.*)

Gerücht

41. *Dat Gerücht is je noch jümmer arger as dat Unglück sülb* (Um de Heid 283)
(Vgl. WANDER [1867-80] I, 1577, Nr. 6; vgl. Nr. 17)

Glocken

42. [...] *as fungn de Klocken an to lüden, vun de man seggt, dat se Ostern un Pingsten toglik inklingt.* (Um de Heid 295)
(Vgl. WANDER [1867-80] III, 1158, Nr. 30)

Gott

43. [...] *weer eigentlich uns Herrgott sin Hoffegut* (Detelf 44)
44. *So snee uns Herrgott de letzte Streng' af* (Detelf 45)
45. *Großer Gott, seggt Hans Ol!* (Witen Slachters 411)

Grapen

46. *Je neger bi den Grapen, je warmer de Happen* (Detelf 54)
(BOHME [1906] 180)

Grillen

47. [...] *junge Lüd müssen nich alleen wēn, dat brö Grilln.* (Trina 145)
(Vgl. WANDER [1867-80] II, 137, Nr. 9)

grob

48. *To grof un to fin kunn he beid ni lidn.* (Trina 169)
(Vgl. WANDER [1867-80] II, 138, Nr. 4)

Hagelkorn

49. [...] *blot hier un dar drop een un de anner en Hagelkorn in de dicke Wull* (Detelf 46)

Haken

50. [...] *Trina kreeg darbi de Ogen apen vær menni lütt Haken* [...] (Trina 157)
51. *Vær em weer't [...] de letzte Haken, wo he noch mal wedder an heropkeem.* (Um de Heid 275)
52. *Vær [...] harr de Sak noch en besunnern Haken, de em, as man wull seggt, dær de Hut int Fleesch gan much.* (Um de Heid 272)

53. [...] *so gev't doch noch den Anfang vær den Tofall, wo dat Geschick wedder Haken funn, Minschenschicksal to leiden.* (Lüttenheid 361)
(Vgl. ECKART [1893] 182. – Vgl. MENSING [1927-35] II, 568f. – Vgl. WANDER [1867-80] II, 275, Nr. 17)

hegen s. pflegen

Herz

54. [...] *en gesund Hart ward wul drückt, awer ni bückt.* (Waterbörs 100)
(BOHME [1906] 175. – Vgl. WANDER [1867-80] II, 605, Nr. 89)

Himmel

55. [...] *en Paar junge Ogen makt [...] de Stell an ەر Sit to den Himmel op Eern!* (Lüttenheid 367)
56. [...] *ik swev twischen Himmel un Eer merrnin* (Jungsparadies 327)
(Vgl. WANDER [1867-80] II, 655, Nr. 220)

Hund

57. [...] *dar löppt keen Hund sæben Jahr dull, [...] so is he op oder en stillen Hushund.* (Trina 179)
(BOHME [1906] 179. – Vgl. WANDER [1867-80] II, 851, Nr. 797)

Jahrmarkt

58. [...] *so weer mi't, as keem nich de Sünndag, sundern de Warkeldag achter't Jahrmarkt hendal.* (Jungsparadies 320)

Katze

59. [*He*] *kreeg nagrad en so ernsthafti Gesicht as de Katt bi't Kindelbeer.* (Trina 159)
(Vgl. MENSING [1927-35] III, 69; 116)
60. [...] *de weer as en Katt jümmer op alle veer to Borrn kam.* (Höder Mæl 398)
61. [...] *wennt warrn kann [, kann] man alles, as de Bäcker sà, as he den Aben mit en Katt utwisch, awer de Kreatur jankt doch* (Detelf 66)
(BOHME [1906] 180. – BÜLD [1981] Nr. 5.67. – MENSING [1927-35] I, 13. – Vgl. SIMON [1988], Nr. 296; 300)
62. [...] *sunst ward de Kaffee warm, an kold warrn is wul nich to denken, as de Katt sà, do gung se um en hiit Brischüttel rum* (Waterbörs 87)
(BOHME [1906] 180. – Vgl. MENSING [1927-35] I, 519. – Vgl. WANDER [1867-80] I, 459, Nr. 73f.)

Kaufmann

63. *Kopmann – lop man!* (Witen Slachters 413)
(Vgl. BULD [1983] Nr. 2.560. – ECKART [1893] 252. – MENSING [1927-35] III, 255. – WANDER [1867-80] II, 1226, Nr. 19)

Kinderschuhe

64. [...] *he harr de Kinnerschoh längst uttrocken* (Detelf 44)
(ECKART [1893] 265. – RAUB [1980] 130. – WANDER [1867-80] II, 1330, Nr. 4)

Klei

65. [*He*] *much en beten Klei ünnern Föten hebbn, dat stunn sik faster* (Trina 156)
66. [...] *en Klutt Eer ünner de Föt* (Detelf 44)
(HANDELMANN [1866] Nr. 57. – MENSING [1927-35] III, 147)

kommen

67. [...] *kummt dar wat, so ward dat wul kamen.* (Trina 116)
 68. *Wat weer, dat weer, as't weer, wat keem, dat keem.* (Witen Slachters 416)
 (Vgl. WANDER [1867-80] II, 1468, Nr. 81; 1471, Nr. 137)

Kopf

69. *Wo man ni kumt, ward een de Kopp ni scharn.* (Trina 144)
 (BOHME [1906] 177. – Vgl. ECKART [1893] 280)
 70. [...] *dar setten se Kopp un Kragen an, dat gung op Leben un Dod.* (Jungspardies 317)
 (Vgl. ECKART [1893] 288)

Krähe

71. [...] *dar hör man as vun Krein un Uln slimm Wedder in Unglück verkündn.* (Um de Heid 228)
 (Vgl. ECKART [1893] 288. – WANDER [1867-80] II, 1567, Nr. 101f.; 106. – Krähen und Eulen gemeinsam genannt: WANDER [1867-80] I, 902, Nr. 15; 903, Nr. 34; 904, Nr. 63, 68, 74, 78; II, 1562, Nr. 3; 1566, Nr. 85; 1567, Nr. 111; V, 1243, Nr. 93)

Krieg

72. *Krieg gegen Krieg. Wie du mir, so ich dir.* (Um de Heid 272)
 (Vgl. WANDER [1867-80] II, 1619, Nr. 56; 1623, Nr. 151)

Kuckuck

73. *Wenn he ol Mai ni röppt, seggt man, so röppt he dat Jahr gar nich.* (Um de Heid 287)
 (Vgl. MENSING [1927-35] III, 573)

Küken

74. [...] *wo sovel Kinner weern as bi annerlüd Küken un Korn un Kröm so selten as bi annerlüd Parlen.* (Jungspardies 320)
 75. [...] *un darvun leben mit Kind und Küken.* (Lüttenheid 360)
 (Vgl. ECKART [1893] 265; 295. – WANDER [1867-80] II, 1697, Nr. 2)

Laus

76. [...] *de mutt de Lewer mal mit kratzen, wenn em de Lus deræwer lopen is [...]* (Trina 191)
 (BÖHME [1906] 179. – Vgl. ECKART [1893] 314. – Vgl. HANDELMANN [1866] Nr. 85. – Vgl. WANDER [1867-80] II, 1867, Nr. 15; 17)

Leben

77. [...] *leben un leben laten* (Lüttenheid)
 (Vgl. WANDER [1867-80] II, 1851, Nr. 113; 116-120)

Leib s. Seele**lesen**

78. *Wer nicht liest, der lebt nicht, seggt Klas Harms.* (Höder Mæl 397)
 (Klaus HARMS [1778-1855] gab ein vielbenutztes Schulbuch heraus: *Schleswig-Holsteinischer Gnomon, ein allgemeines Lesebuch insonderheit für die Schuljugend*, Kiel 1843. Dies ist der Anfangssatz, S. 1)

Lichtmeß

79. *Lichtmeß is't heten:/ Schast dat Füer utgeten,/ De Dær tosnappen/ Un int Bett stappen.* (Witen Slachters 418)

(Vgl. MENSING [1927-35] III, 408)

Mädchen

80. [...] *en smucke Deern, de drist is un ni frech, hett allns ant Band, wat se binden will.* (Trina 160)
 81. *En Diern as ut Deeg wültert.* (Lüttenheid 384)
 (Vgl. ECKART [1893] 350)

März

82. [...] *de eersten negen Summerdag', de de Märzmaand een schüllig is, na dat bekannte Sprekwort.* (Lüttenheid 347)
 (MENSING [1927-35] III, 604)

Mann

- 82a. [...] *sülbn is de Mann* (Trina 144)
 (WANDER IV, 532, Nr. 22; 25)

Maß

83. *Kinner un Kalwer Maat mæt ol Lüd weten!* (Detelf 24, 25)
 (BÖHME [1906] 180)

Mühle

84. *Dat weer [...] Water op den sin Mæl, as de Watermöllers to seggn pleggt [...]* (Detelf 37)
 (MENSING [1927-35] Bd.3, 685)

Nacht

85. [...] *bi Nacht un Newel [...]* (Um de Heid 279; Jungsparadies 312)
 (WANDER [1867-80] III, 849, Nr. 142)

Neuigkeit

86. [...] *un broch Sack un Taschen vull Nies mit sik.* (Trina 161)

Norden

87. *Nord un Süd: De Welt is wit! / Ost un West – To Hus is best!* (Detelf 80)
 (ECKART [1893] 389. – WANDER [1867-80] III, 1042, Nr. 1)

Not

88. *Wenn de Not am grötsten, weer de Hölp am neegsten.* (Um de Heid 251)
 (Vgl. ECKART [1893] 390)

Ochse

89. [...] *wogegen de Bur darmit umgeit as de Oß mit de Moltmæl.* (Trina 116)

Ohnmacht

90. *De fällt ni in Amdam as Schriwers Mamsell bi't Kokenbacken.* (Waterbörs 87)
 (Hier wird mit der Doppeldeutigkeit von Amdam 'Ohnmacht' und 'Kraftmehl, Stärke' gespielt, vgl. MENSING [1927-35] I, 111)

Osten (vgl. auch Norden)

91. *Ost un West, to Hus is't best.* (Trina 165)
 (WANDER [1867-80] III, 1155, Nr. 2; 6f.)

Pferd

92. [...] *weer ik so drangbostig as en ol Pærd, wat Dröb hett.* (Höder Mæl 393)
 (= MENSING [1927-35] I, 869: *Drost* 'Drüsenkrankheit der Pferde')

93. *En old Sprichwort seggt, dat lahme Pēr un dörstige Seeln gern darhin wandert, tomal in'e ole Welt.* (Höder Mæl 392)

Pferdemarkt

94. *Se sprog vunt Glück as en Kind vun Pērmark.* (Trina 155)

pflügen

95. [...] *wat een plagt, dat plegt man, un wat man hegt, dat hægt een.* (Trina 157)
(BÖHME [1906] 175f.)

Quecke

96. [...] *dat jümmer dicht bi em opschütt as Quitsch bi den Weten.* (Lüttenheid 352)
(Vgl. WANDER [1867-80] II, 1464 Nr. 53. – Vgl. Matth. 13, 24-30)

Quickenstedt

97. *A, Quickenstēdt, wat du seggst!* (Um de Heid 229)

Rat

98. [...] *un lepen [...] um Rat un Hölp.* (Um de Heid 268)

Riemen s. Wolle

Rockzipfel

99. [...] *de wull, as't schin, alle Mannslüd an'n Rocksom knüthen* (Trina 159)

Saal

100. [...] *wenn ik mi den Tellingstēder Dik værstell as en Danzlustigen en Hamborger Saal* (Jungspardies 325)

Schande

101. [...] *to Schann un Schaden* [...] (Jungspardies 311)
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 97, Nr. 33)

Scheiden

102. [...] *vun Scheiden un Meiden* (Trina 154)
(Vgl. WANDER IV, 119, Nr. 13)

Schelte

103. *En rechtfarri Schelte makt frisch as en Gewitter, dat wirkt as Marettig oppen Geschmack.* (Jungspardies 342)
(BÖHME [1906] 177. – Vgl. WANDER [1867-80] IV, 136, Nr. 1)

Schicksal

104. *Schicksaln makt Minschen* [...] (Trina 178)
105. *Dat is dat Schicksal, dat den Minschen inwickelt un em ni los lett, as bet so'n Faden ritt.* (Höder Mæl 407)

Schimpf

106. [...] *un op sin ole Soldatenehr harr Schimp un Schann bringn kunnt.* (Jungspardies 333)
(WANDER [1867-80] IV, 185, Nr. 34)

Schlachterhund

107. [...] *de schufft uns na as de Slachterhund de Schap, wenn he se in'n Steert bitt* [...] (Trina 177)

Schuhe

108. [...] *un menni Danz mit ər makt, as de Schoh een noch wat lichter weern.* (Trina 178)

Seele

109. [...] *verschrev em sin Liv un sin Seel.* (Lüttenheid 357)

sehen

110. [...] *wat man mit Ogen süht, dar hett man sin Fingern mank.* (Trina 144)
(BOHME [1906] 177. – Vgl. ECKART [1893] 24. – WANDER [1867-80] I, 177, Nr. 218; 220)

sein

111. *Dat is all, as't is, tröst sik Vullmacht Hartnack, do lev he noch. Dat weer all, as't weer.* (Detelf 47)
112. *Wat weer, dat weer, as't weer, wat keem, dat keem.* (Witen Slachters 416) (= Nr. 68)
(WANDER [1867-80] V, 193, Nr. 23)

Spazierstock

113. [...] *doch weer't ok nich so wit, dat nich en Jung mit sin egen Been un Handstock, as de Tellingster sän, dar hin harrn much.* (Jungspardies 305)

Spott

114. [...] *dat so'n Lüd [...] vær Spott ni to sorgen hebbt.* (Um de Heid 252).

Spur

115. [...] *ər egen Sæn weer dagegen as en Wagenperd likto int Spor blēben un harr sin Kram opt Dröge brocht.* (Trina 194) [= 126]
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 753, Nr. 3)

Stein

116. [...] *un dat full em jedesmal as en Steen vun de Bost [...]* (Um de Heid 270)

Strumpf

117. [...] *he wull den Handel hier eerst op'e Strümp bringn!* (Waterbörs 97)
(Vgl. ECKART [1893] 508. – Vgl. WANDER [1867-80] IV, 924, Nr. 29; 32; V, 1753, Nr. 38)

Sünden

118. [...] *ole Sünn heeln een taag fast, he kunn't ni laten.* (Trina 176)
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 959f., Nr. 5-8)

Teufel

119. [...] *mit so'n Heer jag' man den Döwel in'e Netteln [...]* (Detelf 66)
120. [...] *dar will ik Döwel op seggn.* (Um de Heid 280)
121. *Ton Döwel is't, sit lang!* (Um de Heid 298)
122. [...] *do mutt em mal en Döwel verleiden, dat he in'e Lotterie sett [...]* (Jungspardies 306)
123. [...] *dat weer, as wenn em dar de Döwel ree, dat kunn de nich laten.* (Jungspardies 324)
(Vgl. ECKART [1893] 515)

Tod

124. *As vær'n Dod keen Krut wussen is, so vær mennig annere Æwel ok ni.* (Detelf 46)
(ECKART [1893] 525. – WANDER [1867-80] IV, 1241, Nr. 348f.; vgl. 1237, Nr. 267f.)

tot

125. [...] *dat weer nu eenmal so, heute rot, morgen tot.* (Trina 194)
(Vgl. Sirach 10, 12. – WANDER [1867-80] II, 637, Nr. 90)

trocken

126. [...] *er egen Sæn [...] harr sin Kram opt Dröge brocht* (Trina 194) [= 115]
(Vgl. ECKART [1893] 530. – WANDER [1867-80] IV, 1329, Nr. 10)

Unglück

127. [...] *wil he sæbentein Handwerkern un achtein Unglücken harr.* (Trina 194)

verblüffen

128. [...] *he kenn noch ni mal dat ölfte* [Gebot]: „*Lat di nich verblüffen*“ [...] (Lüttenheid 353)
(Vgl. ECKART [1893] 140. – WANDER [1867-80] IV, 1531, Nr. 1f.)

vergänglich

129. *Vergan deit allns.* (Lüttenheid 359)
(Vgl. ECKART [1893] 541. – WANDER [1867-80] IV, 1543)

verlieren

130. *Got verlarn, sundern Mot verlarn, un dat is: allens verlarn.* (Um de Heid 289)
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 1567, Nr. 40)
131. *Schlacht verlarn is nich Kopp verlarn!*
(Vgl. ECKART [1893] 543 = WANDER [1867-80] IV, 1568, Nr. 61; vgl. auch IV, 1566, Nr. 7)

Verstand

132. *Was kein Verstand der Verständigen sieht, heet en Spruch.* (Trina 203)
(1. Kor. 1, 19. – Vgl. WANDER [1867-80] IV, 1602, Nr. 125)
133. [...] *de mehr Verstand as Geschicklichkeit [...] harrn [...]* (Lüttenheid 383)
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 1602, Nr. 128; 140)

wandern

134. [...] *de wannert as de Sniders na Pingsten un de Swölken na Micheli.* (Detelf 37)
(Vgl. WANDER IV, 415, Nr. 38)
135. [...] *he wanner toletz, as de Maan um de Sünn deit, Lüd op Eern mægt sehn, wa vel se em beschint.* (Um de Heid 240)

Weg

136. [...] *as en afhaarten Sünnner, de en Anfänger den krummen Weg wis't.* (Waterbörs 101)
137. [...] *en Minschen vun den geraden Weg afleiden, wo he sin Selnheil nagan wul un em opt Rad bringen?* (Höder Mæl 391)
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 1854, Nr. 301; 305)

wehren

138. [...] *sik wehrn mit Ehrn [...]* [Detelf 59]
(Vgl. WANDER [1867-80] IV, 1864, Nr. 10)

Welt

139. *Dat geit nargends so bunt her as in'e Welt, [...] blot in Vullerwik, harr en Eiderstedter seggt, weer't noch bunter.* (Detelf 56)
(HANDELMANN [1866], Nr. 187. – MENSING [1927-35] V, 456)
140. [...] *dat weer je de Welt Lop so [...]* (Trina 152)

(Vgl. WANDER [1867-80] II, 1809, Nr. 5)

141. *Wa bunt weer de Welt!* (Trina 184)

142. [...] *bi Büsum weer de Welt mit Brød tonagelt.* (Büsum 427)

(HANDELMANN [1866], Nr. 36. – MENSING [1927-35] V, 589)

Wetter

143. *Vær den weer dit recht as sin Wedder.* (Um de Heid 268)

144. *Dat weer recht Kutscher Willem sin Wedder.* (Um de Heid 274)

145. [...] *gewiß snacken se ok æwer Wind un Wedder.* (Um de Heid 290)

Wille

146. [...] *dat muß all sin Willn hebbn un sin Gang vun sülben gan.* (Trina 173)

(Vgl. WANDER [1867-80] V, 236, Nr. 2)

Wind

147. [...] *wull wuß, wanehr de Wind keem un woher? dat steit je al in de Bibel.* (Trina 128)

(Joh. 3, 8)

Wolf

148. [...] *vun de Wulf in Schapskleder,* [...] (Um de Heid 261)

(Matth. 7, 15)

Wolle

149. [...] *du sittst in'e Wull un kannst di de Reems sniden ut nie Ledder vun de Wittgarvers?*
(Um de Heid 265)

(Vgl. WANDER [1867-80] V, 388, Nr. 37; III, 1683, Nr. 3; 5; 1684, Nr. 17)

zäh

150. [...] *he weer tag as en Reem.* (Waterbörs 89)

(Vgl. ECKART [1893] 577. – MENSING [1927-35] IV, 61. – WANDER [1867-80] V, 480, Nr. 6)

Zähneklappern

151. [...] *dat harr in'e Heid en „Heulen un Zähneklappern“ geben kunnt* (Um de Heid 284)

(Vgl. Matth. 8, 12)

Zaun

152. *Endli harr se't doch vun Tun breken wullt [...]* (Um de Heid 279)

Zaunpfahl

153. [...] *dat gung in Winken mit den Tunpahl un in de Ellerbeker Blom [...]* (Um de Heid 252)

(WANDER [1867-80] V, 513, Nr. 5; I, 409, 55; 56)

154. [...] *sin Winken mit den Tunpahl op de Vöß, de anlepen [...]* (Jungspardies 334)

(WANDER [1867-80] 13, Nr. 5)

Zunge

155. [...] *de weet Lüd de Tung æwer de Tahn to trecken as man en Proppen ut en Winbutt.* (Höder Mæl 405)

(Vgl. WANDER [1867-80] V, 633, Nr. 51)

Zweck

156. *Dat is ok just de Zwick, seggt de Schosters, snackt mutt der warrn.* (Trina 191)

(BOHME [1906] 179. – MENSING [1927-35] V, 763)

Literaturverzeichnis

- AUERBACH (1982): Berthold AUERBACH, *Schwarzwälder Dorfgeschichten. Neue Volksausgabe*, hrg. und mit einem Nachwort versehen von Egidius SCHMALTZ-RIED (Gedächtnisausgaben deutscher Volksschriftsteller, 1), Stuttgart 1982.
- BÖHME (1906): Lothar BOHME, *Studien zu den Werken von Klaus Groth*, Zs. f. d. dt. Unterricht 20 (1906) 172-181.
- BULD (1981): Heinrich BULD, *Niederdeutsche Schwanksprüche zwischen Ems und Issel*, Münster 1981.
- BÜLD (1983): Heinrich BULD, *Niederdeutsche Sprichwörter zwischen Ems und Issel. Eine Lebens- und Sittenlehre aus dem Volksmund*, Münster 1983.
- ECKART (1893): Rudolf ECKART (Hrg.), *Niederdeutsche Sprichwörter und volkstümliche Redensarten*, Braunschweig 1893, Nachdruck Hildesheim New York 1975.
- GROTH (1853): Klaus GROTH, *Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart nebst Glossar*, Hamburg 1853.
- GROTH (1981): Klaus GROTH, *Sämtliche Werke*. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar hrg. v. Ivo BRAAK und Richard MEHLEM, Bd. 4: *Vertelln*, Bd. 6: *Über Sprache und Dichtung*, Heide 1981.
- HANDELMANN (1866): Heinrich HANDELMANN, *Topographischer Volkshumor aus Schleswig-Holstein*, Kiel 1866.
- HENZEN (1938): Walter HENZEN, *Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen*, Zürich Leipzig 1938.
- HINRICHS (1990): Boy HINRICHS (Hrg.), *Theodor Storm – Klaus Groth. Briefwechsel. Kritische Ausgabe. Mit Dokumenten und den Briefen von Storm und Groth zum Hebbel-Denkmal im Anhang*, Berlin 1990.
- LINDOW (1960): Wolfgang LINDOW, *Volkstümliches Sprachgut in der neuniederdeutschen Dialektdichtung*, Diss. Kiel 1960 (masch.-schr.).
- MARTINI (1980): Fritz MARTINI, *Bürgerlicher Realismus in der deutschsprachigen Literatur*, in: Reinhard LAUER, *Europäischer Realismus* (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, 17), Wiesbaden 1980, S. 223-274.
- MENSING (1923): Otto MENSING, *Volkssprache und Volkskunde bei Theodor Storm*, Nordelbingen 2 (1923) 234-276.
- MENSING (1927-35): Otto MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*, 5 Bde., Neumünster 1927-1935, Neudruck Neumünster 1973.
- MIEDER (1976): Wolfgang MIEDER, *Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts* (Motive. Freiburger Folkloristische Forschungen, 7). München 1976.

- RAUB (1980): Julius RAUB (Hrg.), *Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten zwischen Ruhr und Lippe*, 4. Aufl. Münster 1980.
- SCHÜPPEN (1988): Franz SCHÜPPEN, *Späte Jahreszeit in hoch- und niederdeutscher Sprache – Klaus Groths Herbstgedichte* –, Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahresgabe 30 (1988) 47-121.
- SCHÜPPEN (1990-1995): Franz SCHÜPPEN, *Liebe und Ökonomie. Hauptthemen der Erzählungen von Klaus Groth. I: Klaus-Groth-Gesellschaft. Jahresgabe 32 (1990) 69-98. – II: Jahresgabe 33 (1991) 63-108. – III: Jahresgabe 34 (1992) 99-124. – IV: Jahresgabe 35 (1993) 51-80. – V: Jahresgabe 37 (1995) 99-130.*
- SIMON (1988): Irmgard SIMON, *Sagwörter. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen*, Münster 1988.
- WANDER (1867-80): Karl Friedrich Wilhelm WANDER (Hrg.), *Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk*, 5 Bde., Leipzig 1867-1880, Neudruck Augsburg 1987.